

J.K. JOHANSSON

Venlas dunkles Geheimnis

ROMAN



SUHRKAMP

1

Die Kofferraumhaube fiel mit einem lauten Knall ins Schloss und Miia blickte sich hektisch um. Wie lange hatte sie schon neben dem Auto gestanden? Hatte sie jemand gesehen? Und war der Kofferraum des roten BMW gerade wirklich aufgegangen, als sie auf den Schlüssel in ihrer Tasche gedrückt hatte?

Sie wusste plötzlich gar nichts mehr. Das Einzige, was sie in diesem Augenblick mit Sicherheit sagen konnte, war, dass der im Kofferraum ihres Therapeuten Henri Saastamoinen liegende und in Plastikfolie gewickelte weibliche Körper tot war. Das war ihr

sofort beim ersten Anblick klar gewesen, trotzdem hatte sie instinktiv ihre Hand vor den Mund der Toten gehalten, um zu prüfen, ob sie noch einen Hauch ausstieß. Sie erinnerte sich an einen Nachmittag in ihrer Kindheit, als sie allein zu Hause war und plötzlich einen dumpfen Aufprall hörte. Sie war so erschrocken, dass sie die auf dem Fußboden stehende Tasse mit Kakao umstieß. Sie war vom Sofa aufgesprungen, über den dunkler werdenden Kakaofleck auf dem weißen Wollteppich gestiegen und zum Fenster gegangen. Erst dort verstand sie, was passiert war. Hinter der Scheibe lag ein kleiner Vogel inmitten der vom Herbst bunt gefärbten Blätter auf der Terrasse.

Miia eilte nach draußen, hob den Vogel auf und fühlte mit dem Finger vor dem Schnabel, ob er noch atmete. Dann rannte sie mit dem Vogel in der Hand ins Haus, schnappte sich den Strohhalm aus der Kakaotasse und schob ihn vorsichtig in den Schnabel des Vogels. Mit aller Kraft, die ihre Lunge hergab, blies sie in den Strohhalm, bis die mit blaugrauen Federn bedeckte Brust wieder rund wurde. Zumindest wollte sie das glauben. In diesem Moment kam ihr Vater nach Hause. Als er sah, was Miia tat, stürmte er ins Wohnzimmer und schüttelte sie so heftig am Arm, dass das Vögelchen mitten in den Kakaofleck fiel. Noch bevor Miia irgendetwas tun konnte, hatte er schon das Kehrblech geholt und den

Vogel ins Gebüsch geschleudert.

Miia trat zwischen den parkenden Autos zurück auf den Bürgersteig und ging mit ruhigen Schritten weiter. Am liebsten wäre sie gerannt, so schnell sie konnte, doch jetzt war es besser, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Jetzt ging es nur darum, möglichst sicher nach Hause zu kommen.

Als sie die nächste Straßenecke erreicht hatte, konnte sie sich nicht mehr länger beherrschen und rannte so schnell sie konnte den ganzen Weg bis nach Hause. Ihr Herz klopfte bis zum Hals, ihr Atem ging flach und die Hände zitterten so, dass sie nur mit Mühe den Schlüssel aus der Tasche angeln und ins Schloss stecken konnte. Als sie endlich

die Tür aufbekam, wich alle Kraft aus ihr und sie brach im Wohnungsflur zwischen Anzeigenblättern und Werbe-Flyern zusammen.

Irgendwo war das Heulen von Sirenen zu hören, oder vielleicht bildete sie sich das auch nur ein. Ihr Puls ging so heftig und in ihren Ohren rauschte es so stark, dass sie fürchtete, sie würde das nicht überleben und im Flur auf dem Fußboden an einem Hirnschlag, Herzinfarkt oder Schock sterben. Gerade erst vierundzwanzig Stunden zuvor war sie nur knapp ihrem Mörder entkommen und nun würde sie bei sich zu Hause im Flur neben einem stinkenden Müllbeutel ihr Leben aushauchen.

Sie schloss die Augen und sah sich im